

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 62 (1968)
Heft: 3

Artikel: Ist Gott für uns, wer mag gegen uns sein? (Röm. 8, 31-39)
Autor: Jüngel, E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-141422>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ist Gott für uns, wer mag gegen uns sein?

Röm. 8, 31–39

Ist Gott für uns, wer mag gegen uns sein? Der seinen eigenen Sohn nicht verschont hat, sondern ihn für uns alle preisgegeben hat, wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken? Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der da gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferweckt ist, der ist zur Rechten Gottes und vertritt uns. Wer will uns trennen von der Liebe Gottes? Trübsal oder Angst oder Verfolgung oder Hunger oder Blöße oder Gefahr oder Schwert? Aber in dem allem erringen wir einen herrlichen Sieg durch den, der uns liebt. Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Weltmächte, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Gewalten noch Höhen noch Tiefen noch irgend eine andere Kreatur uns trennen kann von Gottes Liebe, die in Christus Jesus, unserem Herrn, zu haben ist.

Übermut, liebe Gemeinde, tut selten gut. Aber manchmal tut er gut. Manchmal ist er gut. Manchmal ist er sogar notwendig. Wer verliebt ist, richtig, bis über beide Ohren, und wer dann wieder geliebt wird, der ist wohl auch übermütig. Und er ist es mit Recht.

Mit genau so viel Recht, nein, mit unendlich viel mehr Recht wird der Glaube übermütig, wenn es sich um Gottes Liebe handelt. Übermut tut selten gut. Aber dann, wenn es um Gottes Liebe geht, dann *tut* er *gut*. Dann ist es angebracht, sich mit einer ganzen Welt anzulegen. Denn wir werden einen herrlichen Sieg erringen, durch den, der uns liebt. Ist Gott *für* uns, wer mag gegen uns sein? Wenn es um Gottes Liebe zu uns geht, dann gehört zu einem gesunden Mut auch ein Schuss fröhlicher Übermut dazu. Da ist ein Wort zuviel eher zu ertragen als ein Wort zuwenig. Aber für Gottes *Liebe* ist kein Wort zuviel. Denn *Gottes* Liebe ist Liebe im *Überfluss*.

Deshalb redet Paulus überschwenglich. Er redet nicht nur. Er singt. Denn von Gottes Liebe kann man ein Lied singen. Paulus hat diese Liebe überreichlich erfahren. Er kann ein Lied davon singen. Und er tut's. Paulus geniert sich nicht, von der Liebe Gottes ein Lied zu singen. Dabei hat er Dinge erlebt, die der Liebe Gottes Hohn zu sprechen scheinen. Obwohl dieser von Menschen verfolgte und von Dämonen gequälte Apostel weiss Gott von ganz anderen Dingen ein Lied zu singen wüsste, obwohl er von Trübsal, Angst, Verfolgung, Hunger, entsetzlicher Blöße, von Gefahr und vom mordenden Schwert ein Lied *singen* könnte, redet er übermütig von der *Liebe* Gottes.

Dieser Mensch kennt die Welt und ihr Elend. Er macht nicht etwa die Augen zu, um unberührt von irdischem Jammer und menschlicher Verzweiflung seinem Gott in der Höhe ein Lied zu singen. Er blickt auch nicht über unsere Probleme und Konflikte hinweg, um so von allen irdischen Konflikten frei mit verzücktem Blick einer besseren Welt nachzuhängen. Sondern in dieser keineswegs guten Welt und angesichts ihrer schwersten Konflikte, also mit offenen Augen, singt der Apostel dieses übermütige Liebeslied. Und er singt's nicht nur für sich, nicht nur vor sich hin. Sondern er singt es auch für uns, laut und vernehmlich, damit alle Welt es hören kann und damit uns in der Welt die Augen aufgehen für Gottes Liebe.

Unbeirrtheit und Zuversicht geben den Ton an in diesem Lied. Und gerade mit dieser erstaunlichen Unbeirrtheit, gerade mit dieser beneidenswerten Zuversicht will der Apostel seiner Gemeinde die Augen öffnen. Wir sollen sehen, dass Gottes Liebe nicht trotz des Elends der Welt und ihrer Konflikte da ist, sondern *im* Elend und *in* allen Konflikten der Welt da sein will. Auf diese Liebe setzt der Apostel. Ihr gilt seine Zuversicht. Und für sie wirbt er bei uns, damit auch wir auf Gottes Liebe setzen.

Es ist sozusagen ein Werbelied, das der Apostel so unbeirrt und zuversichtlich zu Gehör bringt. Der Übermut des Glaubens hat so etwas wie ein Werbelied Gottes zustandegebracht. Es wirbt in einer von Macht und Gewalt dirigierten Gesellschaft für die Ohnmacht der *Liebe*, denn die Ohnmacht der Liebe – die führt es herrlich hinaus. Das Werbelied der Liebe Gottes soll also nicht nur entzücken. Es muss der rauhen Wirklichkeit der Welt ausgesetzt werden, sonst taugt es nicht. Das Werbelied der Liebe Gottes muss und will eingeblendet werden in die Nachrichten, in die Schreckensnachrichten aus Vietnam und Nigeria und in die falschen Nachrichten aus anderen Teilen der Welt. Es muss und will aber auch in unsere hiesigen alltäglichen Probleme und Konflikte eingeblendet werden. Auch in unsere besonderen Freuden und Vergnügungen hinein muss man dieses Lied einblenden können. Ja, dieses Liebeslied ist so anmassend und – wenn man will – so geschmacklos in Freud *und* Leid, in Kriegsgeschrei *und* Faschingstrubel hineinzureden, um ein Wort für Gottes Liebe bei uns einzulegen. Wer dieses hochgemute Lied des Apostels nur mit geschlossenen Augen hören kann, wer es nur mit Orgelbegleitung zusammen verträgt, für den ist es nicht geschrieben. Es ist nun mal zugleich ein Werbelied, das *überall* gesungen werden können muss, weil eben weder Tod noch Leben, weder Engel noch Weltmächte, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Gewalten noch Höhen noch Tiefen noch irgend eine Kreatur uns trennen kann von Gottes Liebe, die in Christus Jesus, unserem Herrn, zu haben ist.

Wir kennen Werbelieder aus dem Fernsehen. Man singt sie zu Bildern, die Reklame machen. Die Texte sind meist sehr übermütig. Oft sind sie so albern, dass wir den Ton abstellen und uns mit den Bildern begnügen. Manchmal allerdings gefallen uns die Lieder. Dann summen oder pfeifen wir sie mit.

Gottes Werbelied wird auch zu einem Bild gesungen. Es ist das Bild seines Sohnes Jesus Christus, den er für uns preisgegeben, in den Tod gegeben hat, wie es im Liede heisst. Und *i n d e m* das Lied so von Jesus Christus erzählt, will es für Gottes Liebe werben. Der Text ist alles andere als albern. Er redet laut, aber nicht zu laut, übermütig, aber nicht übertrieben. Wer es mitsingt, wird seine Freude daran haben.

Wofür wirbt Gott, wenn er uns das Bild Jesu Christi zeigt? Das Lied erzählt: Jesus Christus – der starb, mehr noch: der wurde auferweckt, der ist an Gottes rechter Seite und tritt dort für uns ein.

Wen wir gern mögen, den haben wir auch gern in unserer Nähe. Und wen wir gern an unserer Seite sehen, der hat ein gewichtiges Wort bei uns

mitzusprechen. Jesus Christus ist an Gottes Seite. Er spricht mit, wenn Gott regiert. Und er spricht dort *zu unseren Gunsten* mit. Er mobilisiert Gottes *L i e b e*. Und er teilt Gottes Liebe bei uns mit vollen Händen aus.

Wenn die drohenden und die verführerischen Mächte unseres Lebens ihre Stimme erheben, wenn die Ordnungen dieser Welt uns zum Knecht des Alltags machen und keine Ruhe finden lassen, oder wenn die Unordnung in unserem Leben überhand nimmt und uns in heimliche oder öffentliche Konflikte bringt – dann bietet Jesus Christus Gottes *L i e b e* an. Sie ist da. Unser Lied wirbt dafür, dass wir *nehmen*, dass wir Gottes Liebe *zu uns nehmen*.

Doch nun gilt es aufzupassen. Von Gottes *Liebe* ist die Rede, nicht von Gottes grosser Macht, nicht von seiner Allmacht. Gottes Liebe und Gottes Allmacht, das ist zweierlei. So wie auch unter uns Menschen Macht und Liebe zweierlei ist. Durch Liebe will Gott seine Siege erringen, nicht durch Ausübung von Gewalt. Deshalb wirkt Gott durch den Tod Jesu Christi, nicht durch weltliche Macht; und deshalb darf die christliche Kirche auf keinen Fall ein weltlicher Machtfaktor sein, deshalb ist sie christlich nur, wenn sie ein Faktor der Liebe ist. Es ist bei allem Übermut doch ein ausserordentlich nüchternes Werbelied, was wir da im Römerbrief zu hören bekommen.

Es verspricht keinen irdischen Erfolg, kein bürgerliches Ansehen, keine revolutionären Verbesserungen für unsere wahrhaftig reformbedürftige Welt. Durch Gottes Liebe wird der Arzt nicht überflüssig. Und auch der Tod bleibt keinem erspart. Nicht einmal den gewaltsamen, von Gott ausdrücklich verbotenen Tod von Menschen *durch* Menschen kann Gottes Liebe verhindern. Denn Gott mischt sich mit seiner *Allmacht* nicht ein in die Mächte der Welt, in den Kampf um die Macht und in die Sorge ums Glück. Das alles überlässt er uns selbst. Gott mischt sich bei uns mit seiner *Liebe* ein in alles, was da ist, was da war und in alles was kommt. Anders mischt er sich nicht ein.

Von Gottes Allmacht, liebe Gemeinde, trennen uns Welten. Wer auf Gewalttaten Gottes wartet, wartet umsonst. Wer an Gottes Macht denkt, wenn er von seiner Liebe redet, wer Liebe sagt und Gewalttat meint, der ist ein Phantast, der redet mit geschlossenen oder doch verzückten Augen und der setzt dabei Gottes Liebe ins Unrecht. Liebe ist gewaltlos – im Himmel und auf Erden. Und gerade die gewaltlose Liebe, gerade die Ohnmacht der Liebe hat unsere Welt nötiger als alle Gewalt. Die gewaltlose Liebe, die brauchen wir. Die brauchen wir auf der ganzen Linie: zwischen Völkern, zwischen den verschiedenen Gesellschaftsordnungen – da ist gewaltlose Liebe nötig. Sogar in der akademischen Luft unserer Universitäten brauchen wir sie, kommen wir ohne sie gar nicht aus. Und am meisten brauchen's wohl die, die es am wenigsten wissen.

Und selbst wenn wir alle nichts davon wüssten – Gott weiss, dass wir die Ohnmacht der Liebe dringender brauchen als den Willen zur Macht. Und er, zumindest er, richtet sich danach. Nein, seine Macht mischt Gott nicht ein in den Lauf der Welt. Dazu nimmt Gott uns viel zu ernst, uns hat

er die Erde anvertraut, uns hat er zu Herren gemacht über seiner Hände Werk.

An uns liegt es also auch, wenn da jede Kreatur nur immer für sich spricht. Es ist unser Versagen, das sich neben unseren Erfolgen in aller Welt spiegelt. Und auch unserem Versagen macht Gott kein *gewaltsames* Ende. Wer die Zeitung aufschlägt, merkt es schrecklich schnell, wenn er es nicht noch schneller und noch schrecklicher an sich selbst merkt: es geht da alles seinen Lauf ohne Gottes gewaltsamen Eingriff. Wir werden gut tun, auch weiterhin damit zu rechnen. Es wird weitergehen nach dem Gesetz, nach dem wir antreten. Verlockende Höhen warteten und werden warten. Und wer möchte nicht etwas höher hinaus? Bestürzende Tiefen taten sich auf und werden sich weiterhin auftun. Menschen haben einander Unrecht getan und werden einander Unrecht tun. Gott mischt sich da nicht gewaltsam ein. Die Racheengel und die Todesengel, die die Welt im Nahen Osten so sichtbar durchzogen haben und im Fernen Osten erschreckend sichtbar durchziehen, werden ja nicht von Gott, sondern von uns Menschen losgelassen. *Wir* müssen sie an die Kette legen. Solange dies nicht geschieht, werden sich Gegenwärtiges und Zukünftiges weiterhin ähnlich sehen, fatal ähnlich sehen.

Und dennoch sollen wir *in* dem allem einen herrlichen Sieg erringen – durch den, der uns *liebt*. Gott mischt sich zwar nirgends mit seiner grossen Macht, aber mischt sich überall mit seiner noch grösseren Liebe ein. Und deshalb ist der Glaube, deshalb ist der Apostel, deshalb bin ich gewiss, dass weder Tod *noch* Leben, weder Engel noch Weltmächte, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Gewalten noch Höhen, noch Tiefen oder irgend eine andere Kreatur uns von Gottes *Liebe* trennen können, die in unserem Herrn Jesus Christus *zu haben* ist. Von Gottes Allmacht trennen uns Welten. Aber von seiner Liebe trennt uns kein Augenblick, trennt uns kein Hauch. Und Gottes Liebe *entscheidet*, nicht nur Himmel, sondern auch auf Erden.

Mitten in unserer Arbeit, da mischt sich Gottes Liebe ein, um ein Wörtlein mitzureden. Denn unsere Arbeit hat ein liebevolles Wort oft sehr nötig, damit wir merken, dass wir nicht für die Arbeit da sind, sondern die Arbeit für uns da ist.

Mitten im Machtkampf, da mischt sich Gottes Liebe ein, um zu der Verantwortung zu rufen, die Liebe gebietet: denn im Kampf um die Macht ist ein liebevolles Wort stets bitter nötig, damit nicht jeder gegen jeden streitet, sondern einer für den andern streitet wie für sich selber.

Und erst recht mischt sich Gottes Liebe in unseren Kummer ein. Mitten in unserem ganz privaten Kummer, für den sich niemand interessiert, mit dem wir allein gelassen werden, da mischt sich Gottes Liebe ein und kummert sich um unseren Kummer. Gottes Liebe redet auch hier ihr Wort mit, um uns zu sagen, dass er nicht irre wird an uns, sondern zu uns hält durch dick und dünn.

Liebe Brüder und Schwestern: Es hat jeder seine unangenehmen, seine fatalen Geheimnisse. Gott teilt sie mit uns, und er ist vertrauenswürdig. Es mag so manches gegen uns sprechen – Gott lässt sich nicht irritieren.

Und wenn der Teufel uns unsere Sünden vorhält, mit denen wir Gott ins Gesicht schlagen? Wenn unser Gewissen uns anklagt? Wenn unsere Vergangenheit wie der Tod hinter uns her läuft? Dann vor allem, liebe Gemeinde, dann mischt Gott seine Liebe ein. Es mag alles gegen uns sprechen, Gottes Liebe spricht für uns. Und mit ihr werden wir einen herrlichen Sieg erringen.

Diese Liebe Gottes ist zu haben. Jesus Christus teilt sie aus. In ihm wird Gottes Liebe greifbar. Jeder kann da, jeder darf da und jeder soll da zugreifen und nehmen. Da hat Gott es uns wirklich *nicht schwer* gemacht! Wenn es um Gottes Liebe geht, liebe Brüder und Schwestern, muss man wie die Gauner handeln: einfach zugreifen und mitnehmen. Gottes Liebe will Funken in die Welt schlagen, Funken die keinen verbrennen, sondern unser Leben erleuchten. Funken, die vorwärtsleuchten. Liebesfunken sind immer Hoffnungsfunken. Und die Funken der Liebe Gottes – *das* sind die Hoffnungsfunken der Welt. Wer ihnen folgt, braucht gewiss Mut. Doch wer in Sachen der Liebe Gottes mutig ist, der hat von Zeit zu Zeit auch guten Grund zum Übermut. Amen.

E. Jüngel

Das Verhältnis von Kirche und Staat in Ungarn

Der ungarische kirchliche Pressedienst schickt uns nachstehenden Vortrag, den wir (etwas gekürzt) unseren Lesern unterbreiten möchten, gibt er doch eine klare Übersicht über die Stellung und die Organisation einer christlichen Kirche in einem kommunistischen Lande. Was uns betrifft, haben wir nach dieser Lektüre nicht den Eindruck, dass das kirchliche und religiöse Leben hinter dem «Eisernen Vorhang» unterdrückt werde. Red.

Vortrag an der Jubiläumstagung des Finnischen Pfarrvereins

Allgemeine theologische Gesichtspunkte

Vom Verhältnis zwischen Kirche und Staat in Ungarn kann ich nur dann konkret reden, wenn ich vorher einige grundsätzliche, bzw. theologische Fragen bereinigt habe. Ich möchte jene theologischen Gesichtspunkte klar herausstellen, durch die das Verhältnis der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Ungarn zum Staat bestimmt wird. Unsere Kirche steht in ihrem Verhältnis zum Staat auf jenem festen Fundament, dessen Steine durch die Heilige Schrift und die lutherischen Bekenntnisschriften unter unsere Füße gelegt wurden.

Wir bekennen gemeinsam mit *Luther*, dass die Kirche vor allem für das Wort da ist. Er lehrte, dass das Wort nicht darum da ist, dass die Kirche zu Wort kommen könne, sondern dass die Kirche darum da ist, dass das Wort ertönen kann. Es ist unsere Überzeugung, dass das Wort der Kirche das Wort Christi sein muss. Die Kirche kann das Wort von Christus mit keinerlei «Ersatzevangelien», oder mit einer Philosophie, oder mit einer Ideologie